

Durch diese Beschreibung würde sich der Gegenstand in die unendlich große Serie der verwandten Arbeiten einfügen und in der Menge untergehen. Davor muß man ihn aber bewahren, denn vielleicht kann er einmal über wichtige Fragen Auskunft geben; wir wissen nämlich noch gar zu wenig über die Stätten der Anfertigung solcher Arbeiten. Sicher ist nur — und das erschwert die Sache noch mehr — daß der Ort ihrer Auffindung dafür meistens nicht maßgebend ist. Unter diesen Umständen ist jedes Abweichen in der Form und jedes technische Detail wichtig, weil es uns vielleicht später einmal zu Gruppenbildungen, die vielleicht auch Zeit- oder Ortsgruppen sein werden, verhelfen kann. Die Entschiedenheit, mit der man in dieser Sache unter „vier Regierungen den Glauben viermal geändert“ und zwischen byzantinisch und germanisch hin- und hergeschwankt hat, ist im Grunde immer nur eine *pia sententia* gewesen; Sicherheit wird nur durch technische Einsicht erlangt werden; daher seien folgende Eigentümlichkeiten unseres Stückes angemerkt.

1. Der Kerbdraht, der die ganze Fibel umgibt, ist recht schlecht gearbeitet, wofür freilich genügend Beispiele vorhanden sind. Indessen kommt weit besser gearbeiteter Kerbdraht vielfach vor.

2. In den meisten Fällen sind die Steine auf eine gewaffelte Folie gelegt, wodurch ihre Farbe belebter wird. Schon bei der ältesten datierbaren Zelleinlage, der Platte von Wolfsheim von zirka 230 nach Christus im Museum zu Wiesbaden, ist das der Fall. Sie ist übrigens durch den schon längst registrierten Fund von Glinischtsche in Odessa in technischer, und durch den jüngst gemachten Micheldorfer Fund und andere in formaler Beziehung aus ihrer Isoliertheit herausgeholt worden. In der Figdorschen Fibel ruhen die Halbedelsteine — freilich ist der dort verwendete Chalcedon nicht so durchsichtig wie die syrischen Granaten an der Platte von Wolfsheim — ohne irgendeine belebende Unterlage.

3. Die verwendeten Steine sind Lazulith, ein türkisähnlicher Stein, und Chalcedon. Das ist sehr bemerkenswert, denn beide Steinarten kommen in dem Bestande westeuropäischer Funde selten, Lazulith vielleicht gar nicht vor. Dagegen ist der mit Lazulith verwandte Türkis bei den sibirischen Funden ungemein häufig. Da das Stück in Waizen (Ungarn) gefunden worden ist, mag der Hinweis auf diesen Zusammenhang mit sibirischen Einlagen nicht wertlos sein, da nach der heutigen Observanz alle Zelleinlagen mehr oder weniger byzantinisch sein sollen.

Wir haben in Figur 3 die Fibel von der Rückseite, die Nadel in horizontaler Stellung abgebildet. Das hat weiter nichts Auffallendes, aber ich möchte doch bemerken, daß es mit Bedacht geschehen ist. Man muß nämlich die Fibeln wohl so zur Abbildung bringen, wie sie getragen wurden. Das ist aber nicht immer mit Sicherheit festzustellen. Wie wenig man bisher darüber nachgedacht hat, beweist der Umstand, daß in unseren Sammlungen und in der Literatur die Fibeln, auch die Langfibeln, nach allen Richtungen der Windrose angeordnet werden. Das Material zur Lösung der Frage ist